

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
im Pontifikalamt am Hochfest der Hl. Apostel
Petrus und Paulus, dem Patronatsfest der Domkirche
und des Bistums (St. Paulus-Dom)
am 29. Juni 2019**

Lesungen vom Hochfest: Apg 12, 1-11;
 2 Tim 4, 6-8.17-18;
 Mt 16, 13-19.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

jeder von Ihnen hat sicherlich schon einmal die Erfahrung gemacht, dass ein bestimmtes Ereignis oder das Hören nur eines Wortes in ihm ein Klicken auslöst – da hat es „Klick“ gemacht, sagen wir im Alltag. Plötzlich geht einem etwas auf. Man spürt: Hier wird einem etwas vermittelt, was ich bisher so nicht gesehen und nicht gehört habe. Ich erzähle das vorweg, weil ich eine solche Erfahrung Ihnen erzählen und mit Ihnen teilen möchte.

Irgendwann wurde mir durch einen Hinweis deutlich, dass sich unser Glaube wesentlich ausdrückt in Gestalt, dass er eine Gestalt formt. Vielleicht war das für mich, was Ihnen möglicherweise völlig banal und alltäglich erscheint, notwendig, weil meine religiöse Erziehung doch sehr stark davon geprägt war, Sätze zu behalten, Fragen zu stellen nach dem Katechismus und die entsprechende Antwort darauf zu geben, so dass Glaube wie eine satzhafte Größe erschien. Aber wenn ich Glaube unter dem Bild der Gestalt betrachte, dann spüre ich: Darin sind viele Dimensionen. Unser Glaube drückt sich in Gestalten aus. Das Wort hat eine bestimmte Form und Gestalt. Die Sakramente sind ganz bestimmte Ausdrucksgestalten des Glaubens, aber erst recht Personen. Die Person Jesu Christi selbstverständlich, aber auch die vielen Menschen, die versucht haben, aus dem Glauben an Ihn und aus der Hoffnung auf Ihn und aus der Liebe, ihr Leben - wie wir sagen - zu gestalten. Dabei können wir unter den vielen Heiligen sicherlich einige Figuren in besonderer Weise in den Blick nehmen, weil sie Grundgestalten der Kirche darstellen. Dazu gehören auch die beiden Apostel Petrus und Paulus, dazu gehört Maria, dazu gehören sicherlich Johannes und Jakobus.

Aber heute blicken wir auf diese beiden Männer. Was könnte man zur Gestalt des Petrus alles darlegen! Wenn Sie den Texten, die uns heute aus seiner Biographie vorgestellt werden, folgen, werden Sie dabei nur einige Dimensionen wahrnehmen. Es gibt viele andere, die uns nicht unbekannt sind. Aber ich richte heute nur den Blick auf die Gestalt unseres Bistums- und Dompatrions, des heiligen Apostels Paulus.

Dieser Mensch taucht in der Apostelgeschichte auf, die sicherlich viele Jahre nach einigen seiner Briefe geschrieben wurde, aber die doch versucht, ihn biographisch in den Blick zu nehmen. Im Augenblick der Steinigung des Stephanus - das erscheint mir bemerkenswert,

vielleicht sogar charakteristisch für ihn – legen die Männer, die die Steinigung vornehmen, ihre Kleider zu Füßen des Paulus ab: „*Und sie legen ihre Kleider zu Füßen eines jungen Mannes nieder, der Saulus hieß*“ (Apg 7,58). Dann heißt es ein paar Zeilen weiter: „*Paulus war mit dem Mord einverstanden*“ (ebd. 8,1a). Dann begibt er sich auf den Weg nach Damaskus, und diese Erzählung beginnt mit den Worten: „*Saulus wütete immer noch mit Drohung und Mord gegen die Jünger des Herrn*“ (ebd. 9,1).

Ein Fanatiker? Man muss sich vorstellen: Der Patron unseres Domes hat einen Mord zugelassen, weil er glaubte – und jetzt zitiere ich Jesus selbst – mit der Verfolgung der Jünger Christi, Gott einen Dienst zu erweisen (vgl. Joh 16,2). Er war so sehr von dem Glauben seiner Väter und Mütter überzeugt, dass er diesen Jesus von Nazareth nicht akzeptieren und es nicht zulassen konnte, wenn Menschen Ihm folgen. Er war der Meinung: Das muss ausgerottet werden. Diese Botschaft zerstört den Glauben Israels. Ja, sie ist geradezu gotteslästerlich. Es ist gotteslästerlich, dass in diesem Menschen, der da am Kreuz hängt und damit doch verflucht ist, die Hoffnung Israels erfüllt sein soll, dass in Ihm Gott selber sich kundgetan hat. Im Galaterbrief sagt Paulus ausdrücklich: „*Verflucht ist jeder, der am Pfahl hängt*“ (Gal 3,13).

In diesen Überlegungen begegnet Er ihm auf dem Weg nach Damaskus und antwortet auf die Frage des Paulus, wer Er denn sei, der da rufe: „*Ich bin Jesus, den du verfolgst*“ (Apg 9,5). Ich vermute, ohne das Recht zu haben zu psychologisieren oder zu phantasieren: Er hat sich schon mit dieser Gestalt Jesu von Nazareth auseinandergesetzt. Aber dann trifft es ihn unmittelbar, und das verändert sein Leben.

Nun könnte man sagen: Der Fanatismus, der in ihm grundgelegt war, hat sich dann etwas anders ausgeprägt, und so hat er die Botschaft Jesu vom Reich Gottes umgeformt in das Christentum, oder man könnte auch sagen: Dass er derjenige gewesen ist, der ganz anders, als es die Evangelien berichten, dem Christentum eine ganz besondere Prägegestalt gegeben hat, die vom Ursprung wegführt.

Liebe Schwestern und Brüder, das sind wissenschaftlich vielleicht notwendige Diskussionen. Der Kern dieser Gestalt ist doch das, was er nach vielen Jahren des Suchens - er tritt ja nicht sogleich auf, sondern zieht sich ein paar Jahre zurück, um damit fertig zu werden -, der Kern ist das, was er dann sagt: „*Christus will ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinem Leiden*“ (Phil 3,10). Und im Galaterbrief: „*Was ich zu leben habe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat*“ (Gal 2,20). Die Liebe zu Jesus hat sein Leben umgewandelt. Aus dieser Liebe zu Jesus konnte er auch mit seiner Schuld leben. Aus dieser Liebe zu Jesus hat er sich aufgemacht und Menschen - auch über den Raum des jüdischen Volkes hinaus - die Botschaft der Auferstehung gebracht. Er spürte: Das ist eine Botschaft, die gilt **allen** Menschen, und darin erfüllt sich tatsächlich die Verheißung Israels, die **allen** Völkern galt und gilt. Die Liebe zu Jesus prägt seine Gestalt.

Und wie man um eine Figur herumgehen kann und immer wieder neue Dimensionen entdeckt, wie Menschen, die Sie näher kennen und die Sie lieben, immer wieder neue Dimensionen bei Ihnen entdecken und Sie bei den anderen, so könnten wir vieles aus diesem inneren Glutkern heraus über die Gestalt des Paulus sagen. Für uns gibt er auf jeden Fall dies eine für unsere Ausprägung unserer Lebensgestalt: Die Liebe zu Jesus.

Wenn dann Schüler von ihm gegen Ende seines Lebens oder nach seinem Tod Texte verfasst haben, und ihm zugeschrieben, dann haben sie den Kern getroffen. Wir haben daraus heute Abend gehört. So schreibt der Verfasser eines der Timotheus-Briefe: „*Ich weiß, wem ich geglaubt habe*“ (2 Tim 1,12) und legt es Paulus in den Mund. Er weiß, dass er beim Herrn sicher ist und

in aller Todesnot errettet wird: „*Der Herr wird mich allem Bösen entreißen, er wird mich retten und in sein himmlisches Reich führen*“ (2 Tim 4,18), so haben wir es eben in der Lesung gehört. Ist das nicht eine Botschaft, aus der auch wir unser Leben formen können, die uns Hoffnung vermittelt, die uns aber auch Ansporn und Anreiz sein kann: Wie steht es mit meiner Liebe zu diesem Auferstandenen? Ist Er wirklich eine Realität, oder kommt es mir auf viele Äußerlichkeiten, Traditionen und Strukturen an? Weiß ich mich von Jesus geliebt? Könnte auch ich sagen: Was ich noch zu leben habe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der **mich** geliebt und sich für **mich** hingegeben hat?

Liebe Schwestern und Brüder, bitten wir den Apostel Paulus, dass er in den Herzen vieler und in unseren eigenen, diesen Funken entzündet, der uns dazu bringen kann, mit dem Apostel dann auch einmal zu sagen: „*Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn*“ (vgl. Röm 8,39).

Amen.